

Felwine Sarr: „Die Orte, an denen meine Träume wohnen“

Ein Leben in zwei Welten

Von Sigrid Brinkmann

04.06.2023

Felwine Sarr ist Wirtschaftswissenschaftler und Universitätsdozent in Senegal, in den USA und in der Schweiz, aber auch Theater- und Prosaautor, Musiker, Verleger und Mitbegründer einer Denkwerkstatt in Dakar. Sein Roman, der erste von ihm auf Deutsch, gleicht einem Wachtraum. Er lädt ein, dem Unsagbaren und der „ungezähmten Kraft“ der Welt offen zu begegnen und sie „poetisch zu bewohnen“.

In seinen Essays und Vorträgen wirbt der viel reisende Intellektuelle Felwine Sarr eindringlich dafür, sich auf das zivilisatorische Erbe und Potential des afrikanischen Kontinents zu besinnen. Die Gabe, Besitz zu tauschen und neu zu verteilen, gehört für ihn dazu, aber auch eine Art von Sprechen, das den Menschen hilft, „die Welt zu bewohnen“. Er ist überzeugt davon, dass es Poesie braucht, um die Zukunft zu gestalten, und Mut, sie zu erträumen. In Tagträumen kehrt Felwine Sarr selbst immer wieder an Orte zurück, deren Schönheit, Stille und Laute sich seinen Sinnen eingepägt haben. Schließt er für einen Moment die Augen, ziehen hinter seiner Stirn verlässlich Bilder jener Landschaft vorbei, in der er seine ersten Lebensjahre verbrachte.

Die kleine Atlantikinsel Niodior gehört zu einem Archipel, der dem senegalesischen Festland, an der Grenze zu Gambia, vorgelagert ist.

„Die Insel ist für mich so etwas wie eine Urzelle, eine Grundstruktur. Wir sind verwöhnt von ihrer Schönheit und leben dort im Delta zwischen Festland und Ozean. Niodior ist mein Anker. In meiner Literatur habe ich diesen realen Ort erweitert und verändert, ihm einen Platz in einer imaginären, mentalen Geographie gegeben. Egal, wo ich mich in der Welt oder in Träumen bewege, ich kehre immer zu der Insel zurück, auf der ich geboren wurde. Und dann breche ich wieder auf.“

Zwischen Sesshaftigkeit und urbanem Nomadentum

Kommen und gehen, bleiben oder weiterziehen: Die größten inneren Bewegungen vollziehen die Figuren in Felwine Sarrs Roman „Die Orte, an denen meine Träume wohnen“, wenn sie

Felwine Sarr

Die Orte, an denen meine Träume wohnen

Aus dem Französischen
von Doris Heinemann

Fischer Verlag, Frankfurt am Main

192 Seiten

24 Euro

sich nicht weg vom Fleck rühren, wenn ihr Geist das Raum-Zeit-Kontinuum sprengt. Natürlich kann es handfeste Gründe geben, die einen Ortswechsel erzwingen – die Nichtverlängerung einer Aufenthaltserlaubnis zum Beispiel –, aber davon erzählt Sarr erst im letzten Drittel des Buches. Die Grundspannung zwischen Sesshaftigkeit und einem urbanen, internationalen Nomadentum verkörpert ein senegalesisches Zwillingspaar. Das spalterische Potential widerstrebender Lebensentwürfe oder archetypische geschwisterliche Rivalitäten interessieren ihn offenkundig nicht. Er betrachtet die Brüder als „eine einzige Seele in zwei Körpern“.

Fodé arbeitet als Schreiner. Er ist mit einer Unternehmensberaterin verheiratet und fest in seiner Gemeinde verwurzelt. Sein Bruder Bouhel hingegen war, mit einem Stipendium ausgestattet, nach Frankreich aufgebrochen. Er studierte Semiotik und pflückte im Frühjahr Erdbeeren und im Herbst Äpfel, um einmal im Jahr ein Flugticket nach Dakar kaufen zu können. Nach dem Tod der Mutter war Bouhel nicht mehr in sein Geburtsland zurückgekehrt. Er ist der ruhelose, bei alledem doch Ruhe suchende Ich-Erzähler.

„Monatelang war ich umhergeirrt, geisterhaft hohl wie eine leere Erdnussschale. Kein Gelände mehr, an dem ich auf den Stufen des Lebens Halt suchen konnte, kein Blätterdach mehr, das mich vor der glühenden Hitze schützte. Nur mein Bruder war mir noch geblieben. [...] Er besuchte Onkel, Tanten und Kusinen, wusste, wie sie miteinander verwandt waren, und kannte die Namen der Vorfahren, an denen sich unsere Stammbäume kreuzten. O Foogolé, diese von der Biologie und der Geschichte vorgegebene Verwandtschaft, diese manchmal ganz nach innen orientierte Clan-Brüderlichkeit, sagte mir wenig. Er staunte, wenn ich nicht wusste, wie man über Ndangane die Gandün-Inseln erreichte, oder ein bestimmtes Dorf im Loog nicht kannte. Dabei waren wir, weil Na Adama ja von Schule zu Schule versetzt wurde, durch den ganzen Senegal gezogen. Bei Fodé hatte das eine Vorliebe für die Sesshaftigkeit hinterlassen, er wollte in dem Gebiet zwischen Sindia und Kaarang wohnen und leben. Ich hingegen hatte schon alle Erdteile bereist, im Bett, in der Ecke der Veranda oder auf einer Bank, auf der ich im Collège auf den Unterrichtsbeginn wartete.“

Innerlich auf Tiefenreise

Mit Atlanten, Geschichtsbüchern und Romanen hatte Sarrs Held Bouhel sich als Kind ein Leben in den entlegensten Weltgegenden ausgemalt. Den Autor faszinieren innerlich vollzogene Reisen.

„Ich glaube, es gibt unbewegliche Reisen. Die Seele, der Geist, die Vorstellungskraft, alles, was uns innewohnt, kann woanders hinschweben. Wenn wir Musik hören, begeben wir uns innerlich auf eine Reise. Auch wenn wir eine Kampfsportart ausüben, sind wir hier und zugleich woanders. Es gibt so etwas wie Tiefenreisen.“

Sarrs Protagonist Bouhel versenkt sich in sein Innenleben. Der Autor lässt sich viel Zeit, zu erhellern, was Bouhels Aufenthalt in einem Hotel gegenüber einer Klosteranlage notwendig machte. Er deutet an, dass eine „Katastrophe“ das Leben des Studenten aus der Bahn geworfen hat. Für Bouhel geht es darum, „alte Häute“ abzustreifen. Er spürt, dass er nur gesunden kann, wenn er imstande ist, sein Leben in eigenen Worten zu bilanzieren. 2009,

zu Beginn seiner literarischen Karriere, erlebte Felwine Sarr die Suche nach einem unverwechselbaren Sprechen noch als eine Art „inneren Krieg“. Es fiel ihm nicht leicht, seine Hautfarbe, sein Geschlecht wie auch seine soziale Herkunft zu transzendieren. Heute zögert er nicht, selbst Toten eine Stimme zu geben und Botschaften aus dem Jenseits an die Zurückgebliebenen zu richten. Schon die ersten Sätze des Romans zeugen vom lyrischen Ausdruckswillen des Autors.

Das laterale Universum

„Die Orte, an denen meine Träume wohnen, tauchen manchmal aus der Tiefe der Gewässer auf, ich erkenne sie nicht immer. Dieses ganze Land erinnert an jene von Palisaden umschlossene Zeit.“

Tag für Tag, Nacht für Nacht nisten sich flüchtige Bilder in Bouhels Körper ein. Im Traum wachsen durch Meere, Berge und Grenzanlagen getrennte Orte spielend leicht zusammen.

„Ich war mit mir allein, in meinem Kopf summten die Stimmen des Volkes, das in mir wohnte. Manchmal klang es polyphon, meistens kakophon. Ich streckte mich auf dem schmalen Bett aus und schlief den ganzen Nachmittag. Es heißt, der Schlaf sei eine Reise. [...] Im Traum sitze ich am Steuer eines Wagens. Zweihundertsiebzig Kilometer Straße in Kavalierverspektive. Die innere Welt hallt immer noch vom Lärm des Volkes, das sie bewohnt. Der innere Dialog wird – unzusammenhängend, kapriziös und diachronisch – fortgesetzt.“

Bouhel hat sein Geburtsland Senegal und den afrikanischen Kontinent verlassen. In rückblickender Perspektive erzählt Felwine Sarr über Bouhels Studienzeit in Orléans und über die wachsende Liebe zwischen ihm und der polnischen Studentin Ulga. Sie nimmt Bouhel in den Ferien mit nach Warschau in ihr weltoffenes, katholisches Elternhaus. Auch Ulga und ihrem psychotischen Bruder gibt Sarr eine eigene Erzählstimme. Der Bruder glaubt, er könne Papst Johannes Paul II. dazu bewegen, den Vatikan zu verlassen und seine seelsorgerische Arbeit in Krakau wiederaufzunehmen. Für die Rückkehr des Erlösers Karol Wojtyła ist er bereit zu kämpfen.

Hier der Aufklärer, dort der Erleuchtete

„Der herbeigesehnte Tag naht. Karol wird ins Flugzeug steigen und nach Warschau kommen. Getarnt. Wir organisieren eine Eskorte und bringen ihn zu seiner Unterkunft in Krakau. Die Kameraden haben ein unauffälliges Haus in der Nähe der Pfarrei für ihn gefunden. [...] Karol muss abgeschirmt werden, damit er sich seiner Aufgabe widmen kann. Der Gegenoffensive. Gegen den abgrundtiefen Niedergang dieser Epoche. Wenn wir nichts dagegen unternehmen, werden wir alle mitgerissen. [...] Die Brigade gibt es schon seit Jahren. Im Untergrund. [...] Alle Betenden der Erde müssten an einem bestimmten Tag, zu einer bestimmten Stunde, unter einer bestimmten Konjunktion von Himmelskörpern ihren Geist und ihre Seele im Gebet vereinigen, und dies so lange, bis das dadurch geschaffene Energiefeld ein Loch in den Himmel des Bewusstseins reißt.“

In der Familie erkennt niemand, dass der sendungsbewusste Sohn und Bruder nicht nur sich selbst, sondern auch andere gefährden könnte. Bouhel, der den Typus eines aufgeklärten,

nicht religiösen Mannes repräsentiert, wird für den Erleuchteten zu einer Herausforderung, denn er tritt nicht als Skeptiker auf, sondern als Fragender, der zu begreifen versucht, warum Menschen um ihn herum Glaubensgewissheit brauchen. Die metaphysischen Begründungen katholischer Art respektiert Bouhel auf die gleiche freundlich-interessierte Weise wie Evidenzbekundungen des über Generationen hinweg mündlich weiter gegebenen Ahnenwissens. Sein Bruder Fodé wird es bewahren und weitertragen. Bouhels Erzählfluss durchbricht Sarr mit kurzen Szenen aus dem Leben des Zwillinges Fodé.

„Gedankenvoll machte sich Fodé auf den Rückweg. In Fimela merkte er, dass er vergessen hatte, Khady Faye zu besuchen. Auf der Straße nach Ndiosmone war der Belag erneuert worden. Dennoch beschloss er, über Joal zu fahren und bog Richtung Samba Dia ab. So konnte er den Palmyrapalmen-Wald am Straßenrand betrachten, am heiligen Affenbrotbaum in Fadiol haltmachen und in Mbissel eine Pause einlegen, um mit dem Geist des weisen Maïssa Waly Zwiesprache zu halten.“

Botschaften aus dem unendlichen Land

Die Brüder Fodé und Bouhel gehören zur Volksgruppe der Serer. Die Serer bilden die drittgrößte Ethnie Senegals. Ihre Mitglieder bekennen sich teils zum Islam, teils zum Katholizismus. Ein kleinerer Teil praktiziert den jahrhundertealten, traditionellen Glauben an den Schöpfergott Roog. So auch Fodé. Der Autor nennt Namen von Geisterwesen, er benutzt Ausdrücke der Ehrenbekundung und Wörter, die den Status eines Mannes in seiner Gemeinschaft bezeichnen. Die Übersetzungen finden sich in Fußnoten. Dass nichts explizit erklärt wird und der Autor zu keinem Moment einen ethnologischen oder anthropologischen Blick auf das Fremde einer Glaubenskultur wirft, macht die Stärke dieses Romans aus. Selbstbewusst postuliert Sarr die vielen Möglichkeiten, sich spirituell in der Welt zu verorten. Mit großer Selbstverständlichkeit und ohne jede poetische Überhöhung schildert er die Vorstellungen der Roog-Gläubigen von einem Leben im Jenseits. Zehn Jahre lang wurde der traditionsbewusste Zwilling Fodé von Ngof, dem Meister der Initiationszeremonien, in ein mystisches Geheimwissen eingeweiht. Am Sterbebett erteilt Ngof seinem Nachfolger einen Auftrag:

„Fodé, von der Mischung in diesem Schlauch wirst du am siebten Tag nach meinem Fortgang, wenn du an den vereinbarten Ort in Katamague gekommen bist, eine Prise nehmen und mit Wasser vermischt trinken. Dadurch wird es dir möglich sein, deinen Körper zu verlassen und zu mir in die Krone der Palmyrapalme zu kommen, damit ich das in dich umfüllen kann, was nicht im Schlauch ist. Keine Sorge, du wirst in deinen Körper und zu den Deinen zurückkehren können.“

„Und was mache ich mit dem übrigen Pulver?“

„Sobald du oben auf der Palme bist, wirst du zum Windhauch und verteilst es rings um den Baum [...]“

Nach diesem seltsamen Gespräch verabschiedete sich Fodé von Ngof. [...] Fodé spürte, dass Ngof ihn in Besitz nahm. Plötzlich verdichtete sich alles in ihm. Die Brust wurde ihm eng und dann ganz weit. Er hörte die Geräusche jetzt deutlicher, die Wellen, die sanft ans Ufer von Djilor schlugen, den Hufschlag der Pferde, die von der Feldarbeit zurückkehrten, und die fernen Geräusche auf den Höfen von Simal. Als er den Raum verließ, sah er sich

flüchtig im Spiegel und erkannte sein eigenes Gesicht nicht wieder. Etwas aus Ngofs Blick wohnte jetzt in seiner Netzhaut.“

Schon in seinem 2021 publizierten Reisebuch „La saveur des derniers mètres“ – Der Geschmack der letzten Meter – hält Felwine Sarr die Wichtigkeit fest, das spirituelle Erbe der Serer weiterzugeben. Die Alten, so Sarr, unternähmen zu wenig, um das Eingeweihten vorbehaltene Wissen zu vermitteln und den jungen Senegalesen fehle die Geduld und die Fähigkeit, esoterische Botschaften zu entschlüsseln. Seine Romanfigur Fodé lebt in zwei Welten. Er führt ein handwerkliches Kleinunternehmen und er ist ein von übernatürlichen Kräften wie der Wirkmacht Verstorbener durchdrungener Initiierter.

„Auf der Erde war Ngof ein Energieempfänger gewesen. Er wusste sich der Kräfte der Natur zu bedienen, sie umzuformen und zum Nutzen der Gemeinde einzusetzen. Hier, im Land der Ahnen, war er ein Energiesender. Ein Strahlenbündel. Sein Atem-Geist verschmolz mit den kosmischen Energien, die durch ihn hindurchgingen. Er konnte sie jetzt über die Winde, die Meerestiefen, die Sonne und die Elemente verteilen. Und der Yaal Xoox unten hatte die Aufgabe, sie in positive Kräfte umzuwandeln, in lebensspendende Einflüsse, in fruchtbare Samen für die Gemeinschaften und die Einzelnen. Das war Fodés neue Aufgabe. Vom unendlichen Land aus würde Ngof ihm helfen.“

Kippunkte

Als Fodé erfährt, dass sein Bruder in Warschau in Untersuchungshaft sitzt, beauftragt er Bouhels Geliebte, das Samenkorn eines Affenbrotbaums in Gefängnisnähe einzupflanzen, denn er ist fest davon überzeugt, dass sich die ungewöhnliche Widerstandskraft des Baobabs auf seinen Bruder überträgt und dieser nach Ende der Keimzeit freikommt. Es ist fantastisch, wie umstandslos Sarr das Wissen aus einer Welt in eine andere transferiert und die Gabe der Serer beschreibt, Härten des Lebens abzumildern.

Die Erzählung der Liebesgeschichte zwischen dem nichtgläubigen Bouhel und der wissenschaftsorientierten, frommen Polin Ulga wirkt dagegen geradezu konventionell. Romantische Sehnsucht, ein bisschen Erotik, ein schmerzhaftes Ende. Eine wichtige Rolle in diesem Roman spielt ein Mönch, der Bouhel in Gesprächen darlegt, dass man den Glauben von religiösen Vorstellungen unterscheiden müsse und Glaube im Grunde „gegenstandsloses Bewusstsein“ sei. Der Geistliche insistiert auch darauf, dass unser Sprechen erst dann „ehrlich“ sei, wenn es seine „Unfähigkeit, zu benennen und vorzustellen“ eingestehe. Sarr greift im weiteren auf Lebensweisheiten des Sufismus und des Buddhismus zurück, wie er andererseits geschmeidig auf den Erfahrungsschatz afrikanischer Völker rekurriert.

„Ich begriff, dass die Gesundung der Seele nicht durch eigenen Willen und bewusstes Tun herbeigeführt werden kann. Es wird uns etwas gegeben. Und wir müssen es annehmen. Eine Hand wird uns entgegen gestreckt. Am Brunnen helfen einem die anderen, das Wasserbecken hochzuheben und auf den Kopf zu setzen. Auf dem Weg trägt man es allein. Am Ziel helfen einem die anderen, die Last herunterzunehmen und abzustellen. Fodé würde den einen Griff halten, und Bruder Tim vielleicht den anderen.“

Die unendlichen Gesichter des Lebendigen bewahren

Felwine Sarrs Roman gleicht einem lebensphilosophisch inspirierten Wachtraum, in dem der Reichtum parallel existierender und sich verbindender Geisteswelten aufscheint. Identitätsfragen interessieren den Autor nicht. Für Bouhel führt vorerst kein Weg zurück nach Afrika. Der erdverbundene, sesshafte Fodé wird ein Flugzeug besteigen, um herauszufinden, wie sein seelenverwandter Bruder an einem fernen Ort lebt. Er wird einen Mann antreffen, der bemüht ist, mit dem – so Sarr – „All-Lebendigen in Austausch zu treten“ und der herausgefunden hat, dass er „poetisch im Leben wohnen“ möchte.

„Ich begriff, man musste die Welt so sehen, wie sie einem begegnete [...] Die Poesie war unentwegtes Aufbegehren, das sich durch keinen falschen Frieden beschwichtigen ließ. Und das Unverwundbare an ihr war, dass sie das lichtvolle Erbe der Toten und die unendlichen Gesichter des Lebendigen bewahrte.“

Siebzehn Jahre lang hat Felwine Sarr Gedichte geschrieben, bevor er es wagte, einen ersten Band mit nur sechs Poemen zu publizieren. „Der Ort, an dem meine Träume wohnen“ ist sein zweiter Roman. Weil der Erzähler Sarr auch Musiker ist, fügt er dem Erzählten ein Kapitel ein, in dem er beschreibt, wie Bouhel sich den Klängen des legendären Songs „Let it go“ von Wasis Diop hingibt. Die Musik des in Paris lebenden, senegalesischen Komponisten und Gitarristen war für ihn „schon vor dem Leben da“. Die Glückseligkeit, die Bouhel beim Hören von Diops Spiel durchströmt, speist sich auch aus einer wesentlichen Erfahrung, die Felwine Sarr mit diesem Buch weitergibt. Im Leben wie beim Schreiben geht es für ihn um:

„das Nicht-Anhänglich-sein, das Nicht-Festhalten. Die Dinge gehen und vielleicht auch zurückkommen lassen“.